

Hurricane Chronicles

Wie Blätter im Wind || im Sturm der Zeit

Von BondingTails

Kapitel 6: Abschiedsbrief aus Metall

Als ich aus dem Nebel meiner Schläfrigkeit auftauchte und meinen Körper zu spüren begann, bemerkte ich sofort, dass etwas fehlte: Wärme. Ich öffnete die Augen und blickte mich um. Der Raum war geflutet von Sonnenlicht, doch es wärmte mich nicht. Ich war allein in meinem Zimmer.

Mein Herz schlug einen Takt schneller. Ich versuchte, es sogleich wieder zu beruhigen. Es gab etliche Gründe, weshalb er vielleicht ein oder zwei Zimmer weiter war. Dennoch gewann mein Puls stetig an Geschwindigkeit. Ich stand auf, konnte keine Sekunde länger stillhalten.

Ich zog mir hastig meine Unterwäsche über, öffnete die Schlafzimmertür und trat auf den Gang, lauschte, ob ich Geräusche aus Bad oder Küche hören konnte. „Naruto?“, rief ich leise in die Stille meiner Wohnung. Es kam keine Antwort.

Jetzt lief ich los. Ich öffnete jede Tür in der Wohnung, durchsuchte jedes Zimmer, doch Naruto war in keinem von ihnen. Ich rannte zurück ins Schlafzimmer, suchte nach einem Zeichen, einem Indiz. Mein Blick fiel auf den Nachttisch und dann sah ich es: Mein Stirnschutz lag dort. Derselbe Stirnschutz, den ich damals, nach unserem Kampf im Tal des Endes hatte neben ihm auf dem Boden liegen lassen. Ich hatte nicht gewusst, dass er ihn noch hatte. Dass man ihn überhaupt für ihn mitgenommen hatte, denn Naruto hatte mir erzählt, dass es Kakashi gewesen war, der ihn nach unserem Kampf zurück nach Konoha gebracht hatte. Aber warum hatte er ihn jetzt hierhergelegt? Ich konnte es nur in eine Richtung deuten: Es war ein wortloser Abschiedsgruß.

Ich nahm den Stirnschutz in die Hand und starrte ihn an, als enthielt er all die Antworten, die ich brauchte. Doch der Mechanismus war zerstört. Der Kratzer mitten durch das Metall hatte die Botschaft unkenntlich gemacht. Aber ich wusste, wie sie lautete: *Sayounara*.

Es war eine Verabschiedung mit einem Funken Hoffnung. Denn dieses Stück Metall war nicht nur ein Abschiedsbrief sondern zugleich auch ein Pfand. Eine Bürgschaft, die mich wissen lassen sollte, dass er wieder zu mir zurückkehren würde – so wie damals. So wie ich es insgeheim gehofft hatte, als ich es bei ihm hatte liegen lassen. Ich hatte gebetet, dass er es mir eines Tages wieder zurückbringen würde. Dass es ihn zu mir führen würde. Und das hatte es. Aber, wie es schien, nicht für lange.

Ich dachte daran, wie er davon gesprochen hatte, dass er wollte, dass wir uns nicht verstecken mussten. Dass wir frei waren. Und ich wusste, in seinen Augen gab es nur einen Weg dorthin.

Er wird doch nicht allein – Niemals würde er so etwas Unvernünftiges tun. Er würde sich nicht völlig auf sich gestellt Akatsuki in den Weg stellen. Er wusste, dass er keine Chance hatte. Aber andererseits hatte er auch vorgehabt, dass nur wir beide sie bekämpften. Was fast ebenso lebensmüde war.

Ich sprang auf, zog mir mit bebenden Händen meine Hose und meinen Waffengürtel an, und öffnete das Fenster. Ich rannte über die Dächer, versuchte dabei, Ausschau nach Naruto zu halten, doch ich konnte ihn nirgends entdecken, sah nur ein paar Kinder auf einem Dach spielen. Meine Augen suchten die Dorfmauern ab, aber fanden nichts als ein paar Wachen. Wenn sie gesehen hätten, dass Naruto Konoha verlassen wollte, dann hätten sie ihn doch sicher aufgehalten. Sie hatten doch gewiss die Anweisung, weder mich noch ihn gehen zu lassen. Er konnte nicht unbemerkt geflohen sein. Das versuchte ich mir einzureden, doch ich wusste genau, wie schnell Naruto war. Und ich wusste genau, dass er immer Mittel und Wege fand, um seine Ziele zu erreichen. Er würde es auch dieses Mal geschafft haben. Mit seinem perfekten *Henge no Jutsu* war das wahrscheinlich auch überhaupt kein Problem. Damals hatten die Wachen ja nicht einmal bemerkt, dass ich es gewesen war statt die echte Sakura.

Panisch sprang ich auf die Haupttore zu. Zwei Wachen saßen wie immer dort und warteten auf Reisende oder Heimkehrer. Doch ich war nichts von beidem, also mied ich sie, huschte zwischen den Häusern durch, ohne länger als eine Millisekunde in ihrem Blickfeld zu sein. Ich würde mit etwas Abstand zum Tor über die Mauer springen und hoffen, dass ich im Wald verschwunden sein würde, bevor mich eine der Wachen von ihren Posten aus entdeckte.

„Sasuke!“, rief eine Stimme hinter mir und ich erkannte sie zuerst nicht. Es war definitiv nicht Narutos. Ich drehte meinen Kopf herum, ohne an Geschwindigkeit zu verlieren. Wenn es nicht das war, was ich suchte, dann gab es keinen Grund für mich anzuhalten. Und das war es nicht; es war Kakashi, der erneut nach mir rief: „Bleib stehen, Sasuke!“ Er war auf jeden Fall anwesend gewesen, als Tsunade das Verbot für mich ausgesprochen hatte. Er wusste, dass ich das Dorf nicht verlassen durfte. Und er würde mich aufhalten.

Ich hatte nicht lange Zeit, um mich zu entscheiden, ob ich gegen ihn kämpfen wollte oder nicht, denn im nächsten Moment hielt mich etwas am Bein fest. Mein Oberkörper wurde nach vorn geworfen und meine Arme streckten sich automatisch dem Boden entgegen, um meinen Fall zu bremsen – doch ich fiel nicht.

Ich schaute zu meinem Fuß hinab und sah einen Ast mein Gelenk umklammern. Er rankte sich immer weiter mein Bein hinauf. Sofort blickte ich mich um. Ich wusste, nach welchem Gesicht ich suchen musste, und ich fand es. Yamato stand auf einem der Dächer und hatte seine Augen auf mich fixiert.

Ich blickte zurück zu Kakashi. „Lasst mich gehen!“, schrie ich. Die Panik in mir ebnete nicht ab. Ich wusste, dass ich keine Zeit zu verlieren hatte. Ich spürte, dass Naruto in Gefahr war.

„Wir können dich nicht gehen lassen, Sasuke-kun“, sagte Kakashi ruhig. „Du weißt selbst ganz genau, dass du noch nicht das Recht hast, das Dorf zu verlassen.“

„Aber Naruto...!“, schrie ich, ohne zu wissen, wie ich den Satz beenden sollte. Kakashi begriff jedoch sofort.

„Wo ist er?“, fragte er dennoch atemlos. Seine Augen suchten mein Gesicht ab, als könnte er ihn dort finden. „Warum ist er nicht bei dir?“, fragte er weiter. „Wann hast du ihn zuletzt gesehen?“

„Heute Nacht“, sagte ich, bevor ich darüber nachgedacht hatte. Kakashi schien diese

Antwort allerdings nicht zu wundern.

„Izumo! Kotetsu!“, rief Kakashi plötzlich zu den Eingangstoren herüber. Die beiden standen bereits da, ihre Hände nur noch den Bruchteil einer Sekunde von ihren Waffen entfernt. „Seht nach Asuma!“

„Jawohl“, kam es einheitlich von den beiden zurück und sie verschwanden in die Richtung, aus der ich gekommen war.

„Wir sind davon ausgegangen, dass ihr wieder ins Krankenhaus zurückkehren würdet, wie am Tag davor“, sagte Kakashi nachdenklich. „Aber trotzdem war eine Wache stationiert“, dachte er laut weiter.

„Man hat uns beobachtet?“, entfuhr es mir schockiert. Ich hatte zwar erwartet, dass alle Bescheid wussten, dass weder ich noch Naruto das Dorf verlassen durften, doch rund um die Uhr beschattet zu werden? Was hatte dieser Wachposten gesehen? In diesen beiden Nächten? In der ersten hatten wir, bevor wir uns schlafen gelegt hatten, sogar das Licht brennen lassen.

„Hatten wir eine andere Wahl?“, fragte Kakashi harsch. „Außerdem, wie sich herausgestellt hat, haben wir euch nicht gut genug im Auge behalten. Wir hätten nicht leichtsinnig werden dürfen.“ Sein Blick war ernst. „Das war ein großer Fehler.“ Er schaute aus seinen Gedanken auf und fragte: „Was glaubst du, wo Naruto ist? Hat er etwas zu dir gesagt?“

Ich holte tief Luft. Wie sollte ich es erklären? Wir hatten über so vieles gesprochen. Und auch wenn ich mir ziemlich sicher war, dass Naruto sich auf die Suche nach dem Versteck Akatsukis gemacht hatte, wollte ich diese Vermutung nicht laut aussprechen. Irgendwie glaubte ich das auch nicht. Naruto wäre nicht ohne mich gegangen. Noch nicht.

„Kakashi-senpai“, rief Kotetsu, der gerade zu uns zurückgeeilt kam. Kakashi wandte nach einem Moment den Blick von mir ab; er schien zu bemerken, dass ich ihm nicht so schnell eine Antwort geben würde. Die beiden Jounin tauschten einen wortlosen Blick aus, doch ich wusste nicht, was er bedeuten sollte. Etwas Gutes war es jedenfalls nicht. Warum war Izumo nicht mit zurückgekommen?

„Wurde Asuma-sensei angegriffen?“, fragte ich vorsichtig. Ich wollte es eigentlich nicht bestätigt haben, dass der Grund, weshalb Izumo nicht hier war, der war, dass er Asuma ins Krankenhaus bringen musste.

„Er wurde *ausgeschaltet*“, sagte Kakashi kalt und ich schluckte. *Asuma-sensei wurde...! Wurde er wirklich...?* Panik ergriff mich. Aber wer hatte ihn angegriffen? Niemals würde Naruto seinen Lehrer oder irgendeinen anderen Bürger Konohas angreifen. Aber wer dann? Und warum? Bedeutete das etwa...?! „Sie sind hier“, sagte Kakashi nur.

„Wer?“, fragte ich, auch wenn ich genau wusste, wen er meinte. Aber ich wollte es einfach nicht wahrhaben.

Er antwortete mir dennoch: „Akatsuki.“

Mir lief ein Schauer den Rücken hinunter. „Nein.“ Mehr konnte ich nicht sagen. „Nein.“ Mein Gehirn wollte diese Information nicht verarbeiten. „Nein.“ Deshalb war Naruto nicht hier. Er hatte ihre Ankunft bemerkt. Er wollte sie jagen. Er würde nicht stoppen, bis er sie alle erledigt hatte. Nur um meinen Namen reinzuwaschen. Mit Blut. Mit *seinem* Blut. „Nein!“, schrie ich und wehrte mich jetzt gegen den Ast, der mich festhielt. Ich trat mit aller Kraft mit meinem freien Bein dagegen, doch es nützte nichts, das Holz wollte nicht zersplittern.

„Sasuke!“, rief Kakashi streng und plötzlich hielt etwas mein Knie fest und stoppte es, bevor ich erneut ausgeholt hatte. Es war Kakashis Hand. „Wir werden ihn finden.“ Er

schaute mich eindringlich an. „Sie können noch nicht weit sein.“

Ich nickte hastig. Ich wollte ihm glauben. Ich musste ihm glauben. Andererseits würde ich auf der Stelle durchdrehen.

Es war meine Schuld. Ich hatte zu fest geschlafen. Ich hatte Naruto einfach unbemerkt gehen lassen. Oder schlimmer noch: hatte ihn von Akatsuki direkt neben mir unbemerkt entführen lassen.

„Yamato“, sagte Kakashi nur und es war ein eindeutiger Befehl. Sofort löste sich die Ranke um mein Bein, doch die Hand meines ehemaligen Trainers blieb, wollte mich stützen, bis ich sicher auf den Dachziegeln stand. Doch dazu kam es nie, denn meine Beine zitterten, mein Körper wankte. Dennoch wollte ich loslaufen, aber ich wusste nicht, in welche Richtung. Verzweifelt blickte ich mich um und dann wieder in Kakashis Gesicht. „Folge mir“, sagte er ruhig. Ich nickte hastig. All die Zeit bei Orochimaru hatte ich es geschafft, keine Emotionen zu zeigen, doch hier, zurück in Konoha, zurück in Narutos Nähe, in der ich *sehen* konnte, dass er in Gefahr war, war das etwas vollkommen anderes. „Dann los“, war das Letzte, was Kakashi zu mir sagte. Er löste die Hand von meinem Bein, nahm mir jeglichen Halt. Es war fast, als hätte er mir den Boden unter den Füßen weggezogen. Das war der Moment, in dem eine Explosion den in Stein gemeißelten Kopf des fünften Hokage zerstörte.

„Naruto...!“, entfuhr es mir und ich rannte los, Kakashis Worte vergessen. Ich konnte nicht warten, bis er vorauslief. Und ich brauchte keine Führung, wenn ich sehen konnte, wo ich hinmusste. Ich nahm den kürzesten Weg Richtung Berg, sprang von Dach zu Dach, dicht gefolgt von Kakashi, Yamato und Kotetsu, die sich hinter mir irgendwelche Anweisungen zuriefen. Ich verstand sie nicht. Es interessierte mich auch nicht. Ich hatte nur ein Ziel: Naruto zu beschützen.

Ich sah, wie – aus dieser Entfernung schien es so unendlich langsam zu geschehen – die Felsbrocken auf die Stadt herabregneten und die Häuser und Straßen verwüsteten. Wir konnten nichts dagegen tun, wir waren noch zu weit entfernt. Wir konnten nur starren, entsetzt. Meine Augen suchten den Ursprung der Explosion, doch sie konnten ihn nicht genau ausmachen. Dann sah ich etwas Oranges den Berg hinaufspringen und im Wald verschwinden. *Naruto*. Zwei dunkle Gestalten folgten, verschwanden ebenfalls über der Klippe. *Nein*. Ich beschleunigte mein Tempo, wusste aber genau, dass ich diesen Sprint nicht lange würde durchhalten können. Ich hatte in den letzten Tagen nicht trainiert und fühlte mich daher etwas ungelenk. Und das Schlimmste war: bei Naruto würde das noch viel schlimmer sein.

Er lockt sie vom Dorf weg, erkannte ich, was meinen Puls nur noch mehr antrieb. *Er bringt das Dorf in Sicherheit und sich dafür umso mehr in Gefahr*. Kakashi und die anderen konnten nicht mehr mit meiner Geschwindigkeit mithalten. Sie fielen immer weiter zurück und ich wusste, dass das daran lag, dass sie in dem Tempo rannten, wie ihre Kondition das zuließ. Ich dagegen rannte, so schnell ich konnte, und wusste genau, dass ich so nicht lange durchhalten würde. Doch es war mir gleich. Ich musste Naruto *jetzt* retten.

„Naruto!“, rief ich, so laut ich das während dem Rennen tun konnte. Er sollte anhalten. Er sollte diese Verfolgungsjagd stoppen. Er sollte sich nicht weiter von mir entfernen. „Naruto!“, schrie ich ein weiteres Mal und hoffte, dass er mich hören konnte. Es war nicht klug, meine Anwesenheit auch unseren Feinden zu verraten, das wusste ich. Doch ich sah keinen anderen Weg.

Plötzlich scheuchte eine Explosion einen Vogelschwarm auf. Ich verlor keine Zeit, sprang über das Geäst in die Richtung, aus der die Tiere geflogen kamen. Bald sah ich die Staubwolke, die der Wind mir entgegentrieb. *Nein*. Ich versuchte, die Bilder, die

sich automatisch in meinem Kopf formten, auszublenden. Ich sah Naruto wieder bewusstlos am Boden im Tal des Endes liegen.

Ich hielt abrupt inne, als ich zwei Gestalten in schwarzen Mänteln mit roten Wolken auf einer Lichtung stehen sah. Meine Augen blieben gar nicht erst an ihnen hängen, suchten sofort die Umgebung ab – den Boden, auf dem ich Narutos Körper vermutete. Doch er war nicht zu sehen – nicht am Boden, denn er stand auf einem Felsen, auf dem Rest des Berges, der von der Explosion verschont geblieben war.

Ich keuchte auf vor Erleichterung und zog damit nicht nur Narutos überraschten Blick, sondern auch die Aufmerksamkeit der beiden Mitglieder Akatsukis auf mich. Sie schauten mich einen Moment aufmerksam an, dann wandten sie mir den Rücken zu, als wäre ich so oder so kein Hindernis für sie, und griffen Naruto an.

„Nein!“, schrie ich innerlich, denn ich brauchte den Atem, um selbst loszusprinten und anzugreifen. Im nächsten Moment sah ich nur noch Feuer. Die Flammen aus meinem Mund formten eine Kugel, die auf meine Gegner zurollte. Sie wichen ihr aus, ließen sie die Bäume verbrennen.

„*Kagebunshin no Jutsu!*“, hörte ich den altbekannten Ausruf Narutos und beobachtete, wie seine Doppelgänger aus dem Nichts erschienen, sich aufteilten und sich auf unsere beiden Gegner stürzten. Ich bemerkte, dass sie alle keinen Stirnschutz trugen. Wie das Original. Schneller, als man es begreifen konnte, waren sie verpufft – allesamt. Nur der echte Naruto blieb zurück, der von dem kleineren, aber muskulöseren der beiden – Kakuzu war sein Name, wie ich später erfuhr – mit einem Schlag in die Brust fortgeschleudert wurde.

Ich hörte Naruto aufschreien, konnte den Schmerz fast spüren, den er gerade fühlen musste. Und ich war mir sicher, dass er bewusstlos werden würde. Diese Schmerzen mussten einfach zu viel für ihn sein. Man hatte genau seine Wunde getroffen. Seine Augen schlossen sich bereits im Flug. Er ging zu Boden, bevor ich einen Fuß vor den anderen setzen konnte. Und blieb liegen.

„Naruto!“, schrie ich, doch ich wusste, dass das nichts nützte. Er konnte mich nicht hören. Ich rannte auf seinen Angreifer zu, mein Chidori formte sich praktisch von selbst in meiner Hand, doch er wich mir aus. Er war unglaublich schnell, aber Kakashi ebenso. Unbemerkt war er hinter Kakuzu aufgetaucht, traf ihn mit seinem Raikiri und bohrte sich damit durch seinen Rücken. Ich blieb stehen, keuchend, schaute mich nach seinem rothaarigen Begleiter um, der jedoch gerade von der Lichtung floh, Yamato und Kotetsu auf seinen Fersen. Entsetzt blickte ich zu der Stelle, an der Naruto auf dem Boden aufgekommen war – er war noch immer da. Der Rothaarige hatte ihn nicht mitgenommen. Er war in Sicherheit. Ich atmete erleichtert aus. Es war vorbei.

Ich wollte zu Naruto herübergehen, doch ich konnte mich kaum bewegen. Mein Körper rächte sich für das zu schnelle Laufen und für den psychischen Stress. Ich stützte mich gegen die Felswand neben mir ab, versuchte, meinen Atem zu beruhigen. Dann schaute ich zu Kakashi herüber. Dieser nahm erst jetzt seine Hand zurück, nachdem Kakuzus Brust vollständig durchbohrt war. Dennoch lachte dieser nur, wandte sich um und griff Kakashi frontal an.

Im ersten Moment begriff ich nicht, was passiert war, doch es war auch keine Zeit, um das zu verstehen, denn Kakuzu verfehlte Kakashi nur knapp mit seiner Faust, holte wieder zu ihm auf und schlug ihm so kräftig in den Magen, dass er sich auflöste. Ich registrierte, dass es nur ein Bunshin gewesen war und Kakashi in sicherer Entfernung neben mir stand.

„Nimm Naruto und bring ihn weg von hier“, sagte er jetzt, ohne mich anzusehen. Er ließ Kakuzu nicht aus den Augen. Er hatte sein Sharingan permanent im Einsatz.

„Aber –“, begann ich. Kakuzu war definitiv kein leichter Gegner und da Yamato und Kotetsu dem anderen nachgegangen waren, war Kakashi allein. Er konnte in diesem Kampf jede Hilfe brauchen, die er kriegen konnte. Naruto von hier fortzuschaffen, war keine Lösung. Er war nirgends im Dorf sicher, denn keiner konnte mir sagen, ob nicht noch mehr Mitglieder Akatsukis hergekommen waren. Und niemand wusste, wer gerade hinter den Stadtmauern lauerte. Ich wollte Naruto nicht allein verteidigen müssen. Ich fühlte mich dieser Aufgabe nicht gewachsen. Lieber wollte ich das Dorf beschützen und Naruto in Kakashis Obhut wissen, als die Schuld auf mich nehmen zu müssen, wenn ihm etwas passierte.

Ich schaute zu meinem ehemaligen Trainer zurück, aber er erwiderte meinen Blick nicht, schaute noch immer zu unserem Gegner herüber. Erst jetzt bemerkte ich, dass Kakashi mir soeben bewiesen hatte, wie viel Vertrauen er noch in mich hatte. Naruto bewusstlos in meine Hände zu geben, während sich Akatsuki hier in der Nähe aufhielt, wenn er dachte, dass ich möglicherweise für die Organisation arbeitete, wäre schlimmer noch, als ihn einfach umzubringen. Es wäre, als legte er seinem Feind eine Waffe in die Hände, die er bestens einzusetzen wusste. Aber das tat er eben nicht. Er sah mich nicht als Feind. Er vertraute mir. Einen Augenblick lang fragte ich mich, ob das daran lag, dass er spürte, dass meine Verzweiflung von eben echt gewesen war, oder daran, dass er wusste, was Naruto und ich in den vergangenen Nächten getan hatten.

Ich ging meine Möglichkeiten noch einmal im Kopf durch und entschied mich dann. „Nein“, sagte ich entschlossen. „Ich werde bleiben.“

Jetzt schaute Kakashi einen Augenblick überrascht zu mir herüber. Ich erwiderte seinen Blick jedoch nicht, sondern fixierte ihn auf Kakuzu und überlegte, wie lange ich es bei diesem Kampf herauszögern konnte, mein Sharingan einzusetzen.

„Sasuke-kun“, sagte Kakashi dann, und ich war mir sicher, dass er noch etwas sagen wollte, doch in diesem Moment bäumte Kakuzu sich auf und schrie, als die Nähte, die seine Gliedmaßen zusammenhielten, zu reißen drohten. Etwas schien aus ihm herauszuwollen. Seine zerrissene Kleidung gab schließlich den Blick frei auf seinen Rücken, an dem vier Masken aufgenäht zu sein schienen, von denen die eine bereits durch Kakashis Angriff zerstört worden war. Eben an diesen vier Stellen schwebten nun schwarze Gestalten hervor und stellten sich um Kakuzu herum auf. Wobei die mit der zerbrochenen Maske sofort zu schmelzen begann.

Kakashi wartete ab, was passieren würde. Wie diese neuen Gegner angreifen würden. Es gefiel mir gar nicht, als einer von ihnen den Mund öffnete und Flammen spie. Sofort rannte ich los, beinahe durch die Flammen hindurch, auf dem direkten Weg zu Naruto und rettete ihn aus der Reichweite dieser Kreatur.

„Bring ihn weg von hier“, sagte Kakashi ein weiteres Mal. Er wusste, dass es zu riskant war, Naruto in der Schusslinie zu lassen. Und er schien Vertrauen in mich zu haben, dass ich diesen beschützen konnte. Ich würde dieses Vertrauen nicht enttäuschen. Ich nahm Naruto sicher auf meine Arme, schaute noch ein letztes Mal zu Kakuzu herüber, dann zu Kakashi, der mir zunickte – und rannte los.

„Der Jinchuuriki bleibt hier!“, schrie Kakuzu jetzt und mehrere schwarze Gestalten kamen auf mich zu. Mit Narutos schwerem leblosen Körper in den Armen konnte ich nicht viel tun. Ich konnte nur rennen, doch es war klar, wer schneller sein würde.

Ich kann ihn nicht beschützen, ging es mir durch den Kopf. *Es sind zu viele*. Ich warf einen Blick über meine Schulter. Drei Gestalten waren mir dicht auf den Fersen. Die eine machte sich gerade wieder bereit, Feuer zu speien. Kakashi folgte den schwarzen Schatten und kehrte Kakuzu und der anderen Gestalt den Rücken zu. *Nein. Kakashi-*

sensei! Es war riskant. Es war unnötig. Er würde sowieso nicht alle drei aufhalten können, bevor sie mich erreicht hatten und dazu zwangen, Naruto wieder abzulegen und zu kämpfen.

Ich schaute wieder vor mich in den Wald, wollte auf einen der Äste hinaufspringen, um dem Feuer vielleicht noch rechtzeitig entkommen zu können, doch da sah ich plötzlich jemanden direkt vor mir zwischen die Bäume treten. Ich holte entsetzt Luft, wich aus einem Reflex heraus noch aus, bevor die Information in meinem Gehirn ankam, dass es Shikamaru war. Nachdem ich an ihm vorbeigelaufen war, schaffte ich es abzubremesen. Ich wandte mich um und sah, dass die drei Gestalten in ihrer Bewegung erstarrt waren. Kakashi rief: „Gut gemacht, Shikamaru-san!“, bevor er sich umwandte und Kakuzus nächsten Angriff abwehrte.

„Geh“, sagte Shikamaru jetzt so leise, dass nur ich gemeint sein konnte. Er schaute mich nicht an. Sein konzentrierter Blick war auf seine bewegungslosen Gegner gerichtet. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte, wie ich ihm danken sollte für die Rettung. „*Mendokusee, na.* Aber du kannst jetzt gehen. Wir schaffen das auch ohne dich.“ Gerade überlegte ich, ob ich jetzt nicht erst recht bleiben und ihm helfen sollte, doch da rief er bereits: „Ino! Du bist dran!“

Von rechts zwischen den Bäumen hörte ich einen entschlossenen Ruf, bevor eine der drei Gestalten begann, auf die anderen beiden loszugehen. Die beiden hatten die Situation bereits bestens unter Kontrolle. Und ich war mir sicher, ich hörte irgendwo in der Nähe auch das Knirschen von Kartoffelchips.

Ich wandte mich um und rannte los. Ich wusste leider noch nicht, wohin. Doch ich hoffte, dass ich in Konoha am sichersten sein würde. Innerhalb der Mauern. In der Nähe von anderen Shinobi. In der Nähe des Hokage. Dieser würde wohl ebenfalls alles daran setzen wollen, Naruto zu beschützen.

Ich erreichte mein Ziel jedoch nicht mehr. Denn es dauerte nicht lange und eine laute schwarze Wolke umgab mich. Ein Schwarm pechschwarzer Raben griff mich an. Ich wusste nicht, was geschah, doch ich konnte nichts mehr sehen, bis die Vögel sich wieder zurückzogen. Sie flogen alle auf dieselbe Stelle zu, wenige Meter vor meinen Füßen, und nahmen die Gestalt eines Mannes an. Mein Körper erstarrte.

Itachi stand vor mir und sah mich mit seinen kalten roten Augen an.

Meine Arme wurden schwach. Mit einem Mal spürte ich das Gewicht Narutos viel stärker. Ich musste seinen schweren Körper ablegen. Aber ich musste ihn an einen sicheren Ort bringen. In der Nähe Itachis war das sicher nicht. Doch ich wusste, dass dieser mir keine Gelegenheit dazu lassen würde. Er konnte sehen, dass der andere bewusstlos war, und wusste, dass er mich nur beiseitezuräumen hatte, bevor er an das kam, für das er hier war.

Er kam blitzschnell auf mich zu. Ich setzte augenblicklich mein Sharingan ein und konnte das Genjutsu sofort durchschauen. Es war nicht mein Bruder, der vor mir stand. Es war nur eine billige Kopie. Ich spürte sein Chakra hinter mir. Ich zögerte nicht lange, sondern griff an. Itachi wich nicht aus. Ich traf ihn mit meinem Schwert mitten in die Brust, direkt ins Herz. Er starrte überrascht ins Nichts, als Blut sein Kinn hinabrann.

„Nicht schlecht, kleiner Bruder“, sagte er in ruhigem Tonfall. „Aber nicht gut genug.“ Sofort wusste ich, dass ich einem weiteren Genjutsu zum Opfer gefallen war. Ich wich der Klinge aus, die sich in meinen Rücken bohren wollte.

Ich musste mich mehr konzentrieren, sonst hatte ich keine Chance. Niemand würde auf uns aufmerksam werden. Unsere Kämpfe fanden ausschließlich innerhalb unserer Genjutsu statt. Niemand würde mir jetzt noch helfen können.

Es war pure Ironie, dass ich die letzten Jahre lang nichts anderes getan hatte, als für diesen Kampf zu trainieren, mich auf dieses Aufeinandertreffen vorzubereiten. Jetzt war es so weit und ich war in keinsten Weise vorbereitet. Nicht lange nachdem Naruto bei Orochimaru aufgetaucht war, hatte ich aufbrechen wollen, hatte ich nach Itachi suchen wollen, aber jetzt war er zu mir gekommen. Er hatte mich zuerst gefunden. Er war mir schon immer einen großen Schritt voraus gewesen.

„Ich hatte gehofft, du wärst bereits stärker“, sagte Itachi jetzt. Er klang eher traurig als enttäuscht. „Ich denke, du weißt, dass es Zeit ist, sich zu verabschieden.“

„Der Einzige, der sich von dieser Welt verabschieden muss, bist du!“, schrie ich ihn an und startete eine Attacke. Ich glaubte, ein schwaches Schmunzeln über Itachis Lippen huschen zu sehen, bevor er seine Arme öffnete, um mich und mein Schwert zu empfangen. Es machte mich krank, dass er den Kampf so amüsant fand. Noch bevor ich zugestochen hatte, wusste ich, dass es nur ein Trugbild war, das ich angriff. Ich spürte noch im Rennen seine Aura auf und änderte meine Laufrichtung ab, stürmte direkt auf den richtigen Itachi zu. Jetzt wich er aus. Er spürte die Gefahr. Ein weiteres Genjutsu war zerstört und das nächste begann. Nun befand er sich in meinem. Ich war mir jedoch ziemlich sicher, dass er das wusste.

Lange ging dieses Spiel hin und her, bis meine Augen schmerzten. Ich hasste es, mein Sharingan einzusetzen. Ich hasste es, dass Itachi dieselben blutroten Augen hatte wie ich. Ich hasste ihren Anblick. Ich hasste die Tatsache, dass wir fast die Einzigen waren, die noch ein Sharingan besaßen. Und ich hasste vor allem den Grund dafür.

Ich kämpfte mit aller Wut, die ich in mir trug. Mit all meiner Verzweiflung. Und obwohl wir noch immer starr mitten im Wald standen und nur innerhalb unserer selbst geschaffenen Illusionen kämpften, waren wir außer Atem. Wir hatten schon einiges an Chakra verbraucht. Itachi jedoch mehr als ich, wie es schien. Deshalb brach ich jetzt meine eigene Illusion und rannte auf ihn zu, ohne ihm in die Augen zu sehen. Ich starrte auf seine Brust und zog mein Schwert. Er verstand, was passierte, reagierte und wich aus, jedoch zu spät. Ich streifte noch seinen Oberarm. Er hatte kaum Zeit, weiter zurückzuweichen, da hatte ich ihn bereits am Bauch erwischt. Es war eine Genugtuung, endlich echtes Blut von ihm fließen zu sehen. Ich vergewisserte mich mit meinem Sharingan, ob ich auch nicht doch wieder in eine seiner Trugbildfallen getappt war, doch das schien nicht der Fall. Er war einfach nur langsam, erschöpft. Ich fragte mich, ob er heute schon gekämpft hatte. War er es etwa gewesen, der Asuma umgebracht hatte?

Neue Wut erfüllte mich und ließ mich meine eigene Deckung vollkommen vergessen. Ich schlug nach ihm aus, lebensmüde in diesem Moment des Hasses, ließ ihm keine Möglichkeit mehr auszuweichen. Ich fügte ihm zwar auch keine lebensbedrohliche Verletzung zu, doch ich schwächte ihn und würde ihn früher oder später auch so zu Fall bringen.

Endlich war ihm sein Gerede vergangen. Endlich hielt er seinen Mund und quälte mich nicht mit dieser Stimme, die mich in meinen Albträumen schon genug gequält hatte. Erst als ich ihn letztendlich doch schwer verwundet hatte, begann er wieder zu sprechen. „Warte“, sagte er mit gepresster Stimme, nachdem ich das Schwert wieder aus seiner Brust gezogen hatte und ein Stück zurückgewichen war. Er hielt schließlich noch immer sein Schwert in der Hand, in dessen Reichweite ich nicht stehen wollte. Jetzt allerdings ließ er es fallen. „Komm her“, keuchte er, als das Klirren aufgehört hatte. Er hob seinen Arm, ließ ihn jedoch sogleich wieder sinken, als wäre er ihm zu schwer. Ich starrte ihn nur an. Dann setzte er sich in Bewegung, kam langsam auf mich zu. „Lass mich noch...“, röchelte er. Er bekam kaum noch Luft. „...ein letztes Mal...“ Er

wankte auf unsicheren Beinen auf mich zu. Ich war starr vor Angst. Einerseits war es Angst, dass er mich mit seiner letzten Kraft noch angreifen würde. Andererseits war es Angst, dass er gleich vor meinen Augen sterben würde.

„Ich muss...“, sprach er weiter und ich wusste, ich wäre gerannt, wenn ich es gekonnt hätte. „...noch ein letztes...“ Er stolperte mir gefährlich nahe. „...Mal...“ Er streckte seine Hand wieder nach mir aus. „...deine Stirn...“ Meine Augen weiteten sich. Nicht nur weil er mir jeden Moment so nahe sein würde, dass er mich berühren konnte, sondern auch weil ich mich gerade wieder daran erinnerte, wie er damals immer mit seinen Fingern gegen meine Stirn geschnippt hatte. Wie er sich dafür entschuldigt hatte, dass er keine Zeit für mich hatte. Wie er mich dabei immer angelächelt hatte. Wie ein liebevoller großer Bruder.

Wieso?, fragte ich mich. *Wieso hatte er sich so verändert?* Ich hätte ihn das so gerne gefragt, doch ich wusste nicht, wie. Mein Mund wusste nicht mehr, was er dafür tun musste. Meine Lippen begannen zu zittern. Ich fühlte mich schwach, ausgelaugt. Ich hörte nur noch das Rauschen in meinen Ohren. Meine Sicht verschwamm, als ich versuchte, meinen Blick auf Itachis Hand zu fokussieren. Seine Finger waren nur noch Millimeter davon entfernt, meine Stirn zu berühren, als ich plötzlich einen starken Wind meinen Körper umwehen spürte, der mich dazu zwang, die Augen zu schließen. Ich hörte eine Explosion. Ich spürte einen Schmerz, am ganzen Körper, am stärksten im Gesicht, das Itachis Hand jedoch noch nicht berührt hatte. Der Wind zog die Beine unter mir fort, warf mich hoch in die Luft. Ich flog. Ich fiel. Ich öffnete noch einmal meine Augen, wollte Itachi sehen, wollte wissen, was mit ihm geschah. Doch ich spürte, wie meine Sinne schwanden. Ich versuchte meine Augen aufzuhalten, doch meine Lider wurden immer schwerer. Das Letzte, was ich sah, waren aufgewirbelte Blätter vor einem fast wolkenlosen blauen Himmel. Ich hatte das Gefühl, ich war eines von ihnen.

~

Als ich die Augen aufschlug, sah ich nur weiß. Ich wusste sofort, dass ich im Krankenhaus lag, doch es dauerte, bis ich mich wieder daran erinnerte, warum.

„Sasuke!“, keuchte ich dann panisch und setzte mich ruckartig auf, was ich sofort bereute, als der Schmerz durch meine Brust fuhr. Ich erinnerte mich an den Kampf gegen Kakuzu. Als er mit seiner Faust mit aller Wucht gegen meine Wunde geschlagen hatte, dachte ich, ich würde augenblicklich sterben. Nie hatte ich einen größeren Schmerz gespürt.

Meinen Arm, der ebenfalls fürchterlich wehtat, an meine Brust gedrückt haltend, schaute ich aus dem Fenster und sah in der Ferne den zerstörten Hokage-Berg. *Sasuke*. Sofort stand ich auf, verließ mein Bett, verließ mein Krankenzimmer. Auf dem Korridor sprach ich die nächstbeste Krankenschwester an. „Wo ist Uchiha Sasuke?“

Sie blickte mich nur irritiert an. „Das musst du an der Rezeption fragen...“, war ihre verwirrte Antwort, doch ich war bereits weitergerannt. Sie konnte mir nicht weiterhelfen. Die nächste Arzthelferin sprach ich erst gar nicht mehr an, sondern lief, ohne zu zögern, weiter. Noch bevor ich die Rezeption erreicht hatte, kam mir Kakashi entgegen. Er blieb stehen, als er mich sah, wahrscheinlich überrascht, dass ich bereits aufgestanden war.

„Wo ist Sasuke?“, fragte ich sofort und lief die letzten paar Meter zu ihm. Mein Trainer

öffnete den Mund, doch fand keine Worte, atmete nur schweren Herzens aus. Ich starrte ihn an, hörte nur das Pochen meines Herzens. Es schlug schmerzhaft von innen gegen meine Wunde. „Ist er verletzt?“, wisperte ich fast. Kakashi schien mir noch immer nicht antworten zu wollen. Warum sagte er nichts? Sasuke würde doch nicht... „**Wo ist er?!**“, schrie ich mit allem, was ich hatte. Ich konnte meine Arme nur schwer davon abhalten einzugreifen und mit Gewalt zu versuchen, meine Antworten zu bekommen.

Kakashi legte seine Hände auf meine Schultern und sagte mit ruhiger Stimme: „Er ist noch im OP.“ *Er lebt noch. Er lebt noch. Er lebt noch*, dachte ich erleichtert. Es war wie eine Beruhigungsformel, doch meine Anspannung wollte noch nicht von mir abfallen. „Aber es sieht nicht gut für ihn aus.“

Ich starrte Kakashi an. Dann schüttelte ich den Kopf. Das wollte ich nicht hören. Er würde es schaffen. Wie schwer auch immer er verletzt war. Er würde es schaffen. Sakura würde ihn wieder hinbiegen. Egal was es war. „Was ist passiert?“

Jetzt atmete Kakashi erst recht hörbar tief ein. „Du kannst dich nicht erinnern?“ Meine Augen suchten sein Gesicht ab. Woran sollte ich mich erinnern können? Kakuzu hatte mich bewusstlos geschlagen und dann... war ich hier aufgewacht.

Kakashi wartete noch einen Moment, doch als ich ihm nicht antwortete, nahm er eine Hand von meiner Schulter und griff nach meinem Handgelenk. Es schmerzte fürchterlich, auch wenn er es eigentlich nur sanft berührte. Ich schaute hinab auf meinen eigenen Arm und bemerkte erst jetzt, da Kakashi den Stoff meines Ärmels zurückschob, dass mein kompletter Unterarm gerötet war. Es war genauso wie nach meinem Training, bei dem ich versucht hatte, mein Rasengan mit dem Windelement zu kombinieren. Jetzt erkannte ich auch den Schmerz wieder. Und ich wusste, was das bedeutete: Ich hatte meine noch unausgereifte Technik eingesetzt. Doch wann? Und warum? *Ich kann mich ni-* Plötzlich kam die Erinnerung zurück. Sie war schwach, sie war verschwommen. Aber ich sah meine Hände, wie sie mit denen eines Kagebunshin ein Rasengan formten und ich sah einen weiteren, der den Wind für meine Attacke beisteuerte. Und ich sah Sasuke, der mich ebenso wenig beachtete wie Itachi, den ich daraufhin angriff.

„Du hast Fuchsgestalt angenommen“, erklärte Kakashi mir. Ich blickte erstaunt in sein Gesicht auf, hatte zuvor abwesend durch seinen Oberkörper hindurchgestarrt, wie ich jetzt bemerkte. „Du hast Uchiha Itachi bekämpft. Und besiegt.“ Überrascht schaute ich ihn weiterhin nur sprachlos an. „Wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, hätte ich gesagt, dass er geflohen ist. Denn man hat nichts mehr von ihm gefunden. Du hast nichts von ihm übrig gelassen.“

Ich erinnerte mich wieder, wie ich aufgewacht war. Am Waldboden, nur wenige Meter entfernt von Sasuke und Itachi, die sich nur reglos angestarrt hatten. Beide hatten ihr Sharingan im Einsatz gehabt. Und ich glaubte zu verstehen, dass sie sich damit einen unsichtbaren Kampf lieferten. Einen Kampf, von dem ich nicht wusste, wer ihn gewinnen würde. Ich konnte nicht einmal sagen, wer wen in die Enge trieb. Sie atmeten beide bereits schwer. Es jagte mir mächtige Angst ein, die Situation nicht einschätzen zu können. Doch dann stürzte sich Sasuke plötzlich direkt auf seinen Bruder, vollkommen blind vor Wut, und ich wusste sicher, dass ich etwas tun musste. Egal wie. Bis ich mir allerdings genügend Kraft des Kyuubi geholt und meinen gebrochenen Körper aufgerafft hatte, stand Sasuke reglos da und ließ Itachi auf ihn zukommen. Ich glaubte, dass er in einem Genjutsu gefangen war. Mein Kopf war für einen Moment vollkommen leer. Ich hatte nur noch das Ziel vor Augen, Sasuke in Sicherheit zu wissen. Aber dieses Ziel hatte ich auch mit dem Mord an Itachi nicht

erreicht.

„Ich will zu ihm“, kam es tonlos aus meinem Mund. „Bring mich zu ihm!“, schrie ich Kakashi an, sodass er automatisch vor mir zurückwich. Er wartete noch einen Moment ab, wie um zu sehen, ob ich noch die Kontrolle verlieren würde. Doch ich spürte bereits die Niedergeschlagenheit über mich kommen. Ich hatte alles falsch gemacht. Es war meine Schuld. Wenn Sasuke diese Verletzung nicht überlebte...

Ich hatte Sasuke bei meinem Angriff nicht mehr gesehen. Ich hatte nur noch Itachi vor Augen gehabt. Das Hindernis, das ich aus dem Weg räumen wollte. Ich hatte keine Ahnung, wo genau sich Sasuke befunden hatte, als ich angegriffen hatte. Aber allzu weit von Itachi entfernt konnte es nicht gewesen sein. Und er war wohl auch nicht mehr ausgewichen. Meine Attacke hatte ihn vielleicht fast so stark erwischt wie Itachi selbst. Und von Itachi soll fast nichts mehr übrig sein.

Tränen stiegen mir in die Augen. Ich konnte und wollte es nicht verhindern. Mein Körper fühlte sich so machtlos an. Er schmerzte überall. Er schien mir wie betäubt vor Schmerz. Ich glaubte nicht einmal, dass ich noch meine Faust ballen konnte.

Plötzlich ergriff Kakashi wieder das Wort: „Ich habe Sakura-san den Auftrag gegeben, Sasuke-kun in dein Zimmer zu bringen, sobald er aus dem OP kommt.“ Ich wollte zu ihm aufblicken. Ich wollte ihm danken. Vor allem dafür, dass er es so klingen ließ, als würde das ganz sicher der Fall sein. Seine Worte gaben mir Hoffnung. Und wenn es nur falsche Hoffnung war. „Lass uns in dein Krankenzimmer zurückgehen“, sagte er schließlich sanft. Ich nickte. Ich wusste, ich konnte im Moment nichts tun. Doch meine Beine bewegten sich dennoch nicht von der Stelle.

Letzten Endes trug Kakashi mich zurück in mein Zimmer. Und ich war ihm mehr als dankbar dafür. Ich wusste, nicht lange und meine Beine hätten ohnehin nachgegeben. „Kakashi-sensei“, sagte ich leise, als ich mich gerade wieder in mein Krankbett gelegt hatte. „Ist Sasuke bei Bewusstsein?“

Lange schwieg mein Trainer und mied meinen Blick. Ich wollte die Antwort eigentlich nicht hören, doch ich musste es. Ich brauchte mehr Klarheit. Ich wollte wissen, ob ich gerade meine letzte Gelegenheit verpasste, mich von ihm zu verabschieden.

„Nein“, kam schließlich die Antwort. Es schien, als wollte er noch etwas hinzufügen, doch hielt sich davon ab, weil er wusste, dass es mir nur wehtun würde.

„Wie hoch ist die Chance, dass er es überlebt?“ Die Antwort auf diese Frage wollte ich erst recht nicht wissen, doch ich brauchte sie. Ich brauchte Kakashis Zuspruch. Ich brauchte mehr Hoffnung. Ich brauchte etwas, dass diese fürchterlichen Schuldgefühle milderte. Sie waren das Einzige, was mich davon abhielt, zu Sasuke in den OP zu laufen. Denn ich fühlte mich, als hätte ich nicht das Recht, bei ihm zu sein, weil ich der Grund war, dass er überhaupt dort auf der Bahre lag.

„Die Chancen stehen eigentlich sehr gut“, sagte Kakashi unerwartet. Ich starrte ihn hoffnungsvoll an. „Der Punkt ist mehr der, dass die Ärzte befürchten, dass er vielleicht nie wieder Chakra einsetzen können wird.“ Ich schluckte. Das war für einen Shinobi fast dasselbe wie der Tod. Ich starrte auf meinen Arm. Das war es auch, was Sakura vor nur ein paar Wochen zu mir gesagt hatte. Wenn ich diese Technik zu oft einsetzte, dann würde auch ich kein Chakra mehr kontrollieren können. Ich hatte gewusst, wie fatal die Folgen waren, aber in dem Moment, als ich aus der Ferne Itachi auf Sasuke hatte zugehen sehen, blutüberströmt, mit einer gierigen Hand nach ihm ausgestreckt, da sah ich nur noch rot. Ich spürte jedoch auch, dass ich selbst nicht mehr die Kraft hatte, um etwas gegen ihn ausrichten zu können, und übergab deshalb einen Teil meines Körpers dem Kyuubi. Ich konnte es nicht wissen, wozu er ihn benutzen würde. Hätte ich geahnt, dass er Sasuke damit schaden würde, hätte ich es nicht zugelassen.

Aber es musste schnell gehen. Ich hatte keine Zeit, die Risiken abzuwägen. Und ich hätte noch viel weniger einfach zusehen können, wie Itachi seinen kleinen Bruder ermordete.

„Das größte Problem ist, dass Sasuke nicht die Regenerationsfähigkeit besitzt, wie du das tust“, erklärte Kakashi weiter. „Wenn er sich mindestens so schnell heilen könnte wie du, dann wäre vielleicht noch mehr zu retten.“ Meine Stirn runzelte sich schmerzhaft zusammen. „Aber auch mit etlichen Heilern im Einsatz, auch Tsunade-sama selbst, ist es keine leichte Aufgabe.“ Eine Weile schwiegen beide. „Ich will, dass du darauf vorbereitet bist, wenn du wieder auf Sasuke-kun triffst.“ Ich nickte, versuchte mir vorzustellen, wie er aussehen würde. Wie sehr er mich möglicherweise dafür hassen würde, was ich ihm angetan hatte. Dass ich ihn verletzt hatte. Zum zweiten Mal. Dieses Mal physisch. „Aber du musst auch immer daran denken, dass du ihm wahrscheinlich das Leben gerettet hast.“ Ich schaute zu Kakashi auf. „Ohne dich wäre er vielleicht gar nicht mehr hier.“

Ich nickte, versuchte, diesen Gedanken in meinen Kopf zu brennen. *Es war richtig. Es war richtig, was ich getan habe.* Dieser Gedanke gab mir ein wenig Halt. Dann lächelte ich schwach zu meinem Lehrer auf. „Danke, Kakashi-sensei.“

Plötzlich klopfte es leise an der Tür und sie öffnete sich. Erwartungsvoll blickte ich auf. Eine Krankenschwester trat ein und hielt die Tür auf für ein Krankenbett, das von Sakura hereingeschoben wurde. Ich wusste sofort, dass es Sasuke war, der auf diesem Bett lag, auch wenn er dick in Bandagen eingewickelt war, am ganzen Körper. Selbst im Gesicht. Den Teil davon, den man noch sehen konnte, war rot und glänzte, als wäre er nass.

Sofort kamen die Tränen zurück und auch meine Beine verselbständigten sich, traten an das Bett heran, noch bevor es seinen Platz erreicht hatte. „Sakura“, hörte ich Kakashis Stimme leise warnen. Ich glaubte, dass er sie davon abhielt, mich anzusprechen, und ich war ihm dankbar dafür. Wortlos verließen die drei den Raum. Als die Tür ins Schloss fiel, ließ ich mich vor Sasukes Bett auf die Knie fallen und weinte in die Matratze hinein.

~

Als ich die Augen öffnete, schmerzten meine Augenlider. Als das Tageslicht in meine Augen fiel, schmerzten meine Augäpfel. Als ich eine Hand von der Matratze hob, um mich vor dem Licht zu schützen, schmerzte mein kompletter Arm. Als ich ein Augenlid wieder aufzwang, sah ich die Bandagen.

Was ist passiert?, fragte ich mich benommen. Dann kam, Blitz um Blitz, eine Erinnerung nach der anderen. *Das leere Bett in meinem Schlafzimmer. Naruto auf der Flucht. Der Kampf gegen Kakuzu. Das Treffen auf Itachi* – Ich sah wieder seine ausgestreckte Hand, die zu meiner Stirn zu wollen schien, erinnerte mich an den Wind und die wirbelnden Blätter vor dem wolkenlosen Himmel. Was war passiert? Es ergab noch immer keinen Sinn.

Wo ist Naruto?!, ging es mir schlagartig durch den Kopf. Ich hatte ihn ablegen müssen, um gegen Itachi zu kämpfen. Doch dann kam dieser Wind, diese Explosion. Was war mit ihm passiert? War er in Sicherheit?

Ich schlug nun auch das zweite Auge auf, bemerkte dabei, dass eine Salbe meine Lider verklebte und das Öffnen noch schwieriger machte. Ich drehte mein Gesicht, im

Schatten meiner Hand, zur Seite und sah einen Schrank, einen weißen Schrank, der mir bestätigte, dass ich im Krankenhaus lag. Unter Schmerzen wandte ich den Kopf nach rechts und sah ein leeres Bett. Die Decke lag zurückgeschlagen da. Ein Patient musste mit mir dieses Zimmer teilen. War es Naruto? Hieß das, es ging ihm gut? War er bereits wieder auf den Beinen?

In dem Moment sah ich eine Bewegung aus dem Augenwinkel. Etwas regte sich direkt vor mir. Etwas, das ich bisher nicht gesehen hatte, weil es hinter der Matratze versteckt gewesen war. Ein blonder Haarschopf kam zum Vorschein. Narutos große Augen starrten mich überrascht an. *Er ist hier. Es geht ihm gut.* Erleichterung flutete mich.

„Sasuke“, flüsterte er jetzt und sah mich angsterfüllt an. Es war, als fürchtete er sich vor dieser Begegnung.

„Wie geht es dir?“, fragte ich ihn sofort. Er hatte schrecklich gerötete Augen. Ansonsten konnte ich jedoch zum Glück keine starken Verletzungen sehen.

„Wie es *mir* geht?“, keuchte er. „Wie geht es *dir*?“ Seine Hände zuckten nach vorn, wollten zu mir, doch sie fanden keine Stelle, die nicht von einem Verband verborgen war. Er zog sie wieder zurück, traute sich nicht, mich zu berühren.

„Bestens“, sagte ich nur und es war kein Scherz, auch wenn ich mit den Bandagen im Gesicht nicht richtig lächeln konnte. Er sagte nichts dazu. Er schien mir nicht zu glauben. „Aber was ist passiert?“, wollte ich wissen. „Wer hat uns gerettet?“ Das Sprechen tat weh, weil der Verband dabei über meine geschundene Haut an Kinn und Wangen rieb, doch ich brauchte Antworten.

„Kakashi-sensei“, war seine knappe Antwort. Mehr schien er nicht sagen zu wollen.

„Was ist los?“, fragte ich beunruhigt. „Ist jemand...?“ Ich wollte es nicht aussprechen müssen. Sofort dachte ich an Shikamaru, Ino und Chouji.

Er schüttelte den Kopf. „Das ist es nicht.“ Sein Blick war verzweifelt. Er beunruhigte mich.

„Was ist passiert?“, wiederholte ich nur. Ich hatte das Gefühl, dass er etwas wusste, von dem ich noch nichts ahnte. „Ist Itachi etwa...?“

„Er...“, begann er zögerlich. Seine Hände machten nervöse Bewegungen. „...hat es nicht überlebt.“

Ich atmete erleichtert aus. „Ich dachte schon, er wäre noch entkommen.“ Naruto schaute mich mit einem überraschten, doch hoffnungsvollen Blick an. „Aber was ist überhaupt passiert?“ Jetzt wandte er wieder seine Augen ab. „Woher kam dieser Wind?“, wollte ich wissen. „Und wer hat Itachi umgebracht?“

Naruto holte tief Luft. Dann zögerte er noch einen Moment, bevor er leise sagte: „Ich.“ Er wartete auf eine Reaktion, doch als sie nicht kam, schaute er mir wieder in die Augen.

„Ich dachte, du warst bewusstlos“, sagte ich nur erstaunt.

„Als ich aufgewacht bin, hast du gerade gegen Itachi gekämpft. Und bis ich aufstehen konnte, ist er schon auf dich zugegangen und da habe ich... Ich konnte nicht anders... Ich musste–“ Ich stoppte ihn, indem ich meine bandagierte Hand auf seine geballte Faust legte. Jetzt schaute er mir in die Augen, runzelte schmerzverzerrt seine Stirn und warf seinen Kopf nach unten, presste sein Gesicht in die Matratze. „Es tut mir so leid.“

„Was tut dir leid?“, fragte ich und überlegte, ob er sich tatsächlich sorgte, dass ich es ihm vorwerfen würde, dass er meinen Bruder umgebracht hatte, den ich selbst hatte umbringen wollen. Vielleicht glaubte er, dass er mir meinen Rachezug zerstört hatte. Doch dem war nicht so. Ich war einfach nur froh, dass es vorbei war. Ich hatte mich

bereits in so einer starken Angststarre befunden, dass ich nicht mehr hatte handeln können. Ich hätte Itachi nicht einmal mehr den Gnadenstoß geben können. Ohne Narutos Einsatz wäre er wahrscheinlich langsam und qualvoll erstickt. Und so sehr ich meine Rache auch immer haben wollte, letztendlich hatte ich dennoch Mitleid mit ihm. Ich wusste nicht, warum. Und ich fürchtete, dass ich es nie erfahren würde.

„Ich...“, begann er und hob seine freie Hand. „Ich habe das hier...“ Er schien vage auf meinen bandagierten Körper zu deuten. „...angerichtet.“ Ich schaute ihn nur verwirrt an. Ich verstand nicht, wie er das meinte. Niemals hätte er mich absichtlich verletzt. Wie also sollte er schuld daran sein, dass mein gesamter Körper in Bandagen lag? Vielleicht meinte er, dass er mich nicht rechtzeitig hatte beschützen können. „Ich habe dich mit Itachi kämpfen sehen und habe Panik bekommen“, erklärte er jetzt, ohne mir dabei in die Augen sehen zu können. Ich war mir allerdings auch ziemlich sicher, dass er sich gerade wieder daran zurückerinnerte. „Ich war aber so schwach, dass ich keinen anderen Weg gesehen habe, als mir die Kraft des Kyuubi zu borgen. Und dann habe ich die Kontrolle verloren.“ Ich überlegte nachzufragen, was das bedeutete, doch er fuhr sogleich fort. „Ich habe eine neue und noch unausgereifte Technik eingesetzt. Und nicht nur Itachi damit getötet, sondern auch dich verletzt.“

„Aber das spielt doch keine Rolle“, meinte ich nur, erleichtert, dass es keine schlimmeren Nachrichten zu geben schien. „Du hast mir vielleicht das Leben gerettet. Dann liege ich eben eine Weile im Krankenhaus.“ „*Du wirst vielleicht nie wieder Chakra einsetzen können!*“

Ich hielt überrascht inne. Ich hatte weder mit diesen Worten, noch mit dieser Lautstärke gerechnet. „Du...“, ergriff Naruto erneut das Wort, doch er wusste nicht mehr, was er sagen sollte. Und dann schnitten ihm ohnehin die Tränen das Wort ab.

Ich atmete tief ein und aus. Ich begriff jetzt, was es war, was Naruto beschäftigte. Ich schaute auf meine verbundenen Arme hinab und versuchte, das Chakra in ihnen zu spüren. Ein augenblicklicher Schmerz durchfuhr sie und den Rest meines Körpers. Ich keuchte auf. Jetzt erst konnte ich es fühlen, dass etwas nicht stimmte. Es war kein gewöhnlicher Schmerz. Es war, als wäre tief in meinem Körper etwas zerbrochen und die Scherben hatten sich überall verteilt, steckten nun in jedem Bereich meines Körpers tief im Fleisch, sodass man sie nie wieder alle herausholen konnte.

„Kein Chakra einsetzen!“, sagte Naruto plötzlich alarmiert. Er hatte unbemerkt seinen Kopf gehoben und schaute mich nun mit entsetzten Augen an, in denen noch die Tränen funkelten.

„Ich wollte es nicht *einsetzen*, *Usuratonkachi*“, sagte ich amüsiert. Ich bemühte mich um einen unbeschwerten Tonfall. Es war nicht einfach bei diesen überwältigenden Schmerzen, die noch nicht abgeklungen waren.

„Du sollst dein Chakra auch nicht *bündeln*“, sagte er dann beinahe verärgert. „Du musst warten, bis es verheilt ist, was noch... heilen kann.“

Er senkte wieder den Kopf, doch jetzt hob er ihn gleich wieder, als ich leicht seine Hand drückte. „Es ist mir nicht so wichtig.“

„Was?“, kam es erstaunt zurück.

Ich lächelte und drückte seine Hand noch einmal. „Ich habe meinen Clan gerächt – mit deiner Hilfe – und ich hatte nie geplant, Hokage zu werden. Also, was spielt es für eine Rolle, ob ich nur noch mit meinen Armen und Beinen kämpfen kann?“

Lange starrte Naruto mich fassungslos an. Dann blickte er zu unseren Händen hinab und fragte leise: „So wie *Gejimayu*?“ Hoffnungsvoll schaute er jetzt wieder in meine Augen auf.

„Genau. So wie Lee“, betätigte ich ihm. Nun versuchte er sich wieder an einem

Lächeln. Ich war so erleichtert, dass seine Stimmung endlich wieder anhub. Ich konnte einen schuldbewussten Naruto nicht lange ertragen. Es tat mir weh, ihn so zu sehen. Mehr noch als all die Schmerzen in meinem Körper.

„Was mich am meisten interessiert“, begann ich, nachdem wir eine Weile geschwiegen hatten, „ist die Frage, warum du gestern Morgen nicht mehr da warst, als ich aufgewacht bin.“ Ich schaute ihn aufmerksam an. Naruto war zunächst überrascht von der Frage. „Bei mir in der Wohnung“, fügte ich noch hinzu, um deutlicher zu machen, von welchem Tag ich sprach. Es kam mir vor, als wäre es unglaublich lange her.

Er presste seine Lippen etwas aufeinander, schaute mich hin und her gerissen an, als überlegte er, wie er es formulieren sollte, damit es nicht so schlimm klang. „Ich habe eigentlich zu Tsunade-baachan gehen wollen“, erklärte er etwas peinlich berührt. „Ich wollte mit ihr verhandeln.“

„Verhandeln?“, fragte ich irritiert.

„Ja“, sagte er noch ein wenig unsicherer. „Ich wollte sie bitten, dir wieder zu erlauben, das Dorf zu verlassen“, rückte er dennoch mit der Sprache heraus. „Und uns ein Team zur Verfügung zu stellen, ein Back-up für unsere Aktion.“

„Und du hattest wirklich Hoffnung, dass sie darauf eingegangen wäre?“, fragte ich etwas ungläubig.

„Ich hätte es versucht“, sagte er nur lächelnd. „Man muss alles erst einmal versuchen.“ „*Usuratonkach!*“, murmelte ich nur und schloss die Augen. Ich hörte daraufhin das Rascheln der Bettdecke und spürte, wie Naruto sich näherte. Ich hätte die Augen wieder geöffnet, doch da küsste er mich bereits.

~

Ungeduldig wartete ich im Krankenzimmer, ging rastlos auf und ab. Sasuke hatte die letzten sechzehn Stunden nur geschlafen. Vor etwa einer halben Stunde war er aufgewacht und kurz darauf abgeholt und weggebracht worden, um den Zustand seines Körpers genauer ansehen zu lassen. Ich hatte solche Angst, dass er mit schlechten Nachrichten zurückkommen würde. Als sich endlich die Tür öffnete, war ich bereits ein nervliches Wrack. Wieder kam zuerst eine Krankenschwester ins Zimmer, dann ein Krankenbett und dann Sakura. Das Krankenbett allerdings war leer. Fassungslos schaute ich auf die durchwühlte Decke, als sähe ich dort jemanden, der sich unter fürchterlichen Schmerzen wand. „Wo ist – ?“, begann ich, doch in diesem Moment kam Sasuke hinter Sakura ins Zimmer.

„Dieser *Baka* hier“, erklärte Sakura, „wollte unbedingt selbst laufen.“ Sie warf ihm einen bösen Blick zu. „Obwohl er strengste Bettruhe verschrieben bekommen hat.“

„Wie...?“, begann ich, doch brachte die Frage nicht zu Ende. Ich schaute mir nur Sasuke an, der all die Verbände abgenommen bekommen hatte. Er sah wieder vollkommen normal aus – unverletzt noch dazu. Ich war froh, dass es so war und dass die Bandagen jetzt weg waren. Selbst das Küssen hatte es einem schwer gemacht.

Mit nur halbem Ohr hörte ich den beiden Krankenschwestern dabei zu, wie sie das Bett richtig hinstellten. Dann sagte Sakura noch etwas zu Sasuke wegen dem Medikament, das er einnehmen sollte. Mit einem „*Mata ne!*“ und einem Lächeln an jeden von uns verschwand sie zusammen mit ihrer Kollegin. Ihr gemeinsames Kichern hallte noch einen Moment den Korridor entlang.

Ich runzelte die Stirn. „Was sollte das denn jetzt?“, murmelte ich vor mich hin und

blickte in Sasukes Gesicht, das noch unbehaglich zur geschlossenen Tür sah. Mein Herz blieb einen Augenblick stehen. „Was...?“, begann ich erneut. „Was sagen die Ärzte?“, wagte ich es schließlich, die wichtigste Frage in diesem Moment auszusprechen.

„Sakura meinte, dass ich wieder fast vollkommen gesund werde“, sagte er leise und wandte sich endlich von der Tür ab und mir zu. „Ein paar meiner Zellen wurden für immer von meinem Chakra-Netz getrennt, doch nicht zu viele. Die meisten davon im Gesicht.“ Ich starrte es an. Es hatte sich nicht verändert. Ich war mir sicher, dass er noch Schmerzen hatte, irgendwo unter dieser hellen zarten Haut, doch nichts gab einen Hinweis darauf. „Das bedeutet hauptsächlich, dass ich mein Sharingan nicht mehr einsetzen kann“, erklärte er weiter. Ich starrte ihn unverwandt an. Er sagte das einfach so, als ob ihm das nichts ausmachte. Und er bestätigte es mir: „Aber das stört mich nicht. Ich will einfach nur noch vergessen, wo ich herkomme.“

Ich schluckte. Ich hatte das starke Bedürfnis, ihn in die Arme zu nehmen. „Sasuke“, sagte ich leise und machte einen vorsichtigen Schritt auf ihn zu.

„Es ist das Beste so“, sagte er seufzend. Dann lächelte er mich schwach an und streckte seine Hand nach mir aus. Ich nahm sie ohne zu zögern in meine. Es machte mich unglaublich glücklich, dass er meinen Beistand wollte. Dass er mit dieser Geste sogar offen danach verlangte.

Gestern hatte er nicht einmal geweint, trotz dieser Angst, die er um seinen Körper gehabt haben musste. Ich hatte mich gefragt, ob er es nur vor mir verborgen hatte, um mich nicht zu kränken, doch als ich ihn jetzt vor mir stehen sah, mit seiner Hand nach mir ausgestreckt, kam mir ein anderer Gedanke: Was, wenn ich ihm wirklich wichtiger war als seine Karriere als Shinobi?

Wir verschränkten unsere Finger miteinander und ich schaute ihn einmal von oben bis unten an, suchte nach Verletzungen, doch ich fand keine. Keine, die das Auge sehen konnte. „Ich bin so froh, dass es dir gut geht“, sagte ich leise. Ich fragte mich, ob er es aus meiner Stimme heraushören konnte, wie tief aus meinem Innern diese Worte kamen, denn er lächelte nur. „Und ich bin so erleichtert, dass du mir keine Vorwürfe machst“, brachte ich mit nur sehr schwacher Stimme hervor. Nun schüttelte er den Kopf.

„Ich bin einfach nur froh, dass dir nichts passiert ist“, sagte er und schaute mir intensiv ins Gesicht. Seine Augen zogen mich in ihren Bann, auch ohne Sharingan. Insgeheim war ich fast erleichtert, dass er mich wohl nie wieder mit diesen roten Augen ansehen würde. Sie erinnerten mich stets an die Zeit im Tal des Endes, als er mich so hasserfüllt und kalt angesehen hatte.

Sasuke legte jetzt eine Hand an meine Hüfte und drückte mit der anderen sanft meine mit ihm verschränkte. Er kam noch einen kleinen Schritt näher, sodass seine Beine beinahe die meinen berührten. Diese Fastnähe wollte ich nicht und deshalb trat ich selbst noch einen Schritt nach vorn. Er schmunzelte. „Du musst immer noch eins draufsetzen oder?“

Ich grinste ihn schief an. Dann schüttelte ich den Kopf. „Nein, ich will nur...“ Ich wusste gar nicht, was ich ihm hatte antworten wollen. Ich wusste lediglich, dass er mir unglaublich nahe war, dass ich mich vorlehnen und dass ich ihn küssen wollte. Ich legte meine freie Hand um seine Hüfte, zog mich noch näher zu ihm heran und legte meine Lippen auf seine. Er schloss die Augen, noch bevor ich es tat.

Zum ersten Mal hatte ich das Gefühl, die Erde drehte sich weiter, während wir uns berührten. Mein Herz blieb nicht stehen, sondern wollte ihm nur ganz langsam entgegenspringen. Ich fühlte mich uneingeschränkt und frei. Die Zeit der Hast war vorüber. Wir konnten genießen, was wir taten, jede Bewegung auskosten. Wir

mussten den anderen nicht mehr bremsen. Noch nicht. Jetzt war nur eines wichtig: die Nähe zueinander auszuschöpfen, bis uns das nicht mehr genügen würde. Wir wussten beide, dass dieser Punkt kommen würde, doch jetzt schien er uns noch fern.

Ich löste die Verschränkung unserer Hände und ließ meine Finger durch seine Haare fahren, immer und immer wieder, bis ich genau wusste, wie seidig und weich sie sich anfühlten. Sasuke benutzte seine freie Hand, um sie über meinen Rücken bis in meinen Nacken hinauffahren zu lassen. Es fühlte sich so unglaublich gut an. Ich seufzte in unseren Kuss und vertiefte ihn, indem ich meine Zunge durch meinen bereits geöffneten Mund zu ihm schickte. Er empfing sie bereitwillig und nun war er es, der seufzte. Unendlich langsam spielten wir mit unseren Zungen, ließen sie die andere streifen, umkreisen und neckend anstupsen. Ich wollte mich am liebsten fallen lassen. Wollte mich nur darauf konzentrieren müssen, was unserer Münder machten, doch wir standen mitten im Raum. Deshalb zog es mich zu den Krankenbetten herüber. Ich machte einen Schritt zurück, zog Sasukes Körper mit mir, mit meinen um ihn geschlungenen Armen. Er stolperte mir ein paar Schritte nach, ließ sich von mir leiten. Erst als ich mit einem Knie auf die Matratze stieg, schien er es zu bemerken, wo ich ihn hinführte. Jetzt löste er seine Lippen von meinen, schaute sich um, sah das Bett hinter – und unter – mir und wollte etwas sagen, doch ich küsste ihn wieder, dieses Mal leidenschaftlicher, und ließ ihm keine Wahl mehr. Ich nahm auch noch das zweite Knie aufs Bett, robbte rückwärts über die Matratze, zog ihn mit mir und auf mich, immer tiefer, immer höher, bis er mich komplett bedeckte. Als er schließlich auf mir lag, wir das Gefühl des anderen Körpers auf uns wirken ließen, mit geschlossenen Augen –, hatten wir den Punkt erreicht.

Meine Hände wurden ruheloser. Sie suchten nach Verschlüssen und anderen Möglichkeiten, um ihm seine Kleider zu stehlen – und seine Körperwärme. Ich wollte ihn an mir spüren. Wollte sicher wissen, dass diese zarte Haut sich noch immer so anfühlte wie vor drei Tagen. Vor allem jetzt, da sie endlich von all diesen Bandagen befreit worden war.

„Nicht hier, Naruto“, wisperte Sasuke zwischen unseren Küssen.

„Warum nicht?“, fragte ich nur zurück und küsste ihn noch intensiver, sodass er keine Gelegenheit mehr hatte, zu antworten oder weiter zu protestieren.

Ich schob sein Shirt nach oben und küsste seine Brust. Er schien hin und her gerissen, ob er es zulassen sollte oder nicht. Ich grinste, als er eine Hand in meinen Haaren vergrub und die Augen schloss. Ich nahm das als Entscheidung seinerseits und handelte danach. Ich öffnete den Knopf seiner Hose und küsste derweil meinen Weg zu deren Bund hinab. Er keuchte. Seine Hände wussten nicht mehr, was sie tun sollten.

„Naruto“, flüsterte er meinen Namen und ich genoss es so sehr. Ich wollte ihm noch viel mehr solcher Worte und Geräusche entlocken. Und das würde ich auch auf jeden Fall noch tun. Nichts und niemand konnte mich daran hindern. Aber zuerst musste ich diese Lippen wieder küssen. Ich brauchte ihre Wärme, ihre Weichheit, ihren Geschmack. Und ich konnte es genau sehen, dass er das auch brauchte. Er stöhnte in den Kuss hinein, zog mich eng an sich. Meine Zunge zeigte keine Scheu mehr. Meine Hände ebenso wenig. Sie zogen ihm jetzt den Stoff über den Kopf, diese kam allerdings nur bis zu seinen Handgelenken, die sich auf dem Bett abstützten. Ich gab ihm deshalb einen leichten Schubs, stieß ihn zur Seite, ließ das Shirt jedoch nicht los, sondern zog es so über seine Hände, während er zur Seite fiel. Er schaute einen Moment überrascht, wehrte sich aber nicht, grinste nur und ließ sich fallen, rollte sich auf den Rücken und blickte mich erwartungsvoll an. Das Kleidungsstück vergessen, legte ich mich auf ihn, bedeckte ihn, wie auch seine Lippen, die mir bereits

entgegenkamen.

Ein plötzliches Klopfen an der Tür riss uns aus unserem Kuss.

„Kuso“, fluchte Sasuke leise und griff sofort zu seinem Hosenkнопf und daraufhin zu seinem Shirt. In Windeseile hatte er sich wieder tadellos angezogen, während ich eilig das Bett verließ und ebenfalls alle Hinweise in meinem Erscheinungsbild vernichtete, die auf eine wilde Küsserei hindeuten könnten. Auch als ich damit fertig war, öffnete sich die Tür jedoch noch nicht. Ich schaute zu Sasuke, der sich ebenfalls wunderte. Er hatte seine Bemühungen auch bereits beendet, so auszusehen, als ob er sich ausruhte, so wie er das sollte. Ich warf einen Blick zur Tür, dann einen fragenden zurück zu ihm. Er nickte und ich sagte: „Herein?“

Es dauerte noch lange, bis sich die Tür schließlich öffnete. In dieser Zeit schauten Sasuke und ich uns immer wieder irritiert an, bevor wir wieder zur Tür sahen, die sich endlich öffnete. Wir fragten uns wahrscheinlich gerade beide, wofür wir uns so sehr beeilt hatten.

„Yo“, sagte Kakashi dann, als er den Kopf zur Tür hereingestreckt hatte.

„Kakashi-sensei“, sagte ich freudig überrascht. Die Freude war natürlich ein wenig übertrieben; ich hätte in diesem Moment gerne etwas anderes getan.

„Wie geht es euch beiden?“, fragte er und schloss die Tür hinter sich.

Ich holte tief Luft, doch wusste nicht gleich, was ich antworten sollte. Ich hatte mich bis eben noch wundervoll gefühlt – bis jemand an die Tür geklopft hatte. „Ziemlich gut, würde ich sagen.“

„Bei dir wundert mich das nicht“, sagte Kakashi mit einem Lächeln. „Aber dir geht es auch gut, Sasuke-kun?“

„Ja“, antwortete er zögerlich. „Den Umständen entsprechend.“

„Du wirst noch ziemliche Schmerzen haben“, sagte unser Trainer. „Aber du hast ja Naruto-kun hier, um dich gesund zu pflegen.“

Ein wenig überrascht über diese Worte zog ich die Augenbrauen hoch und schaute von Kakashi zu Sasuke, der den Blick von uns beiden zu meiden schien. Kakashi schaute Sasuke noch eine Weile an, bevor er einen Schritt rückwärts machte und seine Verabschiedung einleitete: „Gut, ich wollte nur sehen, wie es euch geht.“ Er lächelte jeden von uns einmal freundlich an. „Ich lass euch dann mal wieder.“

„Äh, Kakashi-sensei?“, fragte ich noch eilig. Er schaute mich aufmerksam an. „Sasukes Verbote sind doch jetzt aufgehoben, oder? Er darf sich jetzt wieder frei bewegen, oder nicht?“

Kakashi nickte. „Natürlich darf er das.“

„Kann er dann schon heute das Krankenhaus verlassen?“, fragte ich wissbegierig. Ich brauchte diese Information dringend. Denn wenn nicht, dann würde ich diese Tür verbarrikadieren oder ihn entführen müssen. Ich brauchte mehr ungestörte Zeit mit ihm.

„Ihr macht doch sowieso, was ihr wollt“, meinte Kakashi nur. „Was fragt ihr also noch?“

Überrascht schaute ich von meinem Trainer zu Sasuke, dessen Wangen sich gerade röteten. „Was ist?“, fragte ich nun an Letzteren gewandt.

„Ich gehe dann mal“, sagte stattdessen jedoch Kakashi, als wollte er sich jetzt besser aus der Affäre ziehen. Leider hatte ich noch nicht begriffen, um welche Affäre es hier ging.

„Einen Moment, Kakashi-sensei“, hielt Sasuke ihn auf. „Werden solche Dinge streng vertraulich behandelt?“

Jetzt schaute ich zwischen Sasuke und Kakashi hin und her. „Was für Dinge?“

„Selbstverständlich, Sasuke-kun“, antwortete Kakashi. Beide schienen meinen Einwurf

zu ignorieren. „Aber ich habe so ein Gefühl, dass sich manche Dinge dennoch rasant herumsprechen werden.“ Er zwinkerte uns zu. „*Jaa, ne!*“ Mit diesen Worten verschwand er zur Tür hinaus und ließ uns allein zurück.

„Was war *das* denn gerade?“, fragte ich jetzt und schaute Sasuke fordernd an. „Habe ich etwas verpasst?“

„Nein“, sagte er hastig. „Nein, hast du nicht.“ Es war mehr als offensichtlich, dass das eine Lüge war. Aber ich wusste, es war eine, zu der ich die Wahrheit aus ihm herauskitzeln konnte.

„*O!*“, sagte ich misstrauisch. „Was soll die Geheimnistuerei?“ Ich warf mich ohne Vorwarnung auf sein Bett und presste seine Handgelenke links und rechts von seinem Kopf in die Matratze. „Warum weiß Kakashi etwas, das ich nicht weiß?“

Sasuke schaute mich zunächst mit offenem Mund an. „Er weiß einiges mehr als du, *Dobe*“, entgegnete er dann nur und wehrte sich gegen meinen Griff. Ich war mir sicher, dass er darüber nachdachte, wie hoch die Wahrscheinlichkeit war, dass Kakashi noch einmal zurückkommen würde.

„*Teme!*“, fuhr ich ihn an und setzte mich – zur Strafe für diese Beleidigung – auf seine Hüfte, hatte neben seinen Armen nun auch noch seinen Körper in meiner Gewalt. „Du verrätst mir jetzt sofort, was los ist!“ Ich beugte meinen Oberkörper zu ihm hinab. „Oder...“, setzte ich langsam hinzu und ließ meine Hand seinen Unterarm hinabgleiten, herüber zu seiner Brust wandern, an dieser hinab und wieder hinauf unter sein Shirt.

„Naruto!“, sagte er entrüstet und hielt meine Hand mit seiner freien an sich gedrückt, sodass ich sie nicht mehr bewegen konnte. „Nicht hier, habe ich gesagt, *Usuratonkachi!*“

„Dann sag mir, worüber du gerade so geheimnistuerisch mit Kakashi-sensei geredet hast“, verlangte ich. Er seufzte. Ich wusste, ich hatte das Argument gewonnen. Es gefiel mir, ein so gutes Druckmittel gegen Sasuke in der Hand zu haben.

Er gab jetzt offensichtlich nach, lockerte ebenso auch seinen Griff; dennoch hielt ich meine Hand nicht zurück, sondern ließ sie tiefer unter den Stoff seines Oberteiles fahren. „*Oi!* Ich sag es dir ja schon!“, protestierte er und hielt meine Hand mit mehr Nachdruck fest.

Ich hob fordernd die Augenbrauen. „Also?“

Er zögerte noch, doch als ich meine Finger wieder zu bewegen versuchte, sagte er schnell: „Man hat mich beschattet, seit ich in Konoha bin. Wie ich es schon geahnt habe.“ Er schaute mir flüchtig in die Augen und dann wieder zur Seite. Ein leichter roter Schleier legte sich über seine Wangen. Es war faszinierend, dabei zuzusehen. „Und daher hat man... uns zwangsläufig gleich beide beobachtet.“ Ich hob die Augenbrauen noch ein Stück höher. „Vor allem immer dann, wenn wir das Krankenhaus verlassen haben.“ Er wartete auf meine Reaktion.

„Und?“, fragte ich schließlich. „Und weiter?“

„Man hat uns zusammen gesehen, Naruto!“, rückte er jetzt mit der Sprache heraus. „Wie viel genau, weiß ich auch nicht, aber man weiß auf jeden Fall, dass wir zwei Nächte bei mir verbracht haben und die restlichen hier.“

„Ja und?“, fragte ich weiter. Ich verstand nicht, was er mir damit sagen wollte.

Sasuke schloss die Augen und seufzte erneut. „Stört es dich gar nicht, wenn alle Welt von uns weiß?“

„Nein“, antwortete ich ihm ehrlich. Er schaute mich etwas fassungslos an.

„Und es stört dich auch nicht, wenn sie uns gehört oder gar gesehen haben bei –“ Er schüttelte den Kopf. „Du weißt schon.“

Meine Augenbrauen hoben sich jetzt noch höher. „Nein“, war alles, was ich zunächst sagte. Ich spürte das Grinsen, das sich in meinem Gesicht ausbreitete. Jetzt zog ich meine Hand aus seinem Griff und ließ sie zu seinem Hosenbund hinabfahren. „Das macht mir eher Lust auf mehr.“

„Du wi–“, begann er, doch meine Lippen an seinem Unterbauch unterbrachen ihn. „Naruto!“, zischte er leise. „Wenn jemand hereinkommt!“

„Dann schicken wir ihn wieder raus“, antwortete ich schlicht. „Und wenn du unbedingt darauf bestehst“, begann ich, gab seine andere Hand noch frei und streckte meinen Arm über seinen Kopf hinweg zum Bettvorhang aus, den ich mit einem starken Ruck zur Hälfte zuzog, sodass derjenige, der als Nächstes den Raum betrat, uns immerhin nicht sofort sehen würde, „dann können wir uns auch ein bisschen mehr Zeit verschaffen zum... Wiederanziehen.“

Sasukes Augen weiteten sich kurz, doch je länger ich ihn anschaute, desto deutlicher wurde es, dass sich ein glückliches Lächeln durch seine angespannten Gesichtszüge kämpfte.